



Liebe Mitglieder und Freunde von ali sk e.V.,

es gibt wieder Neues zu berichten. Unser Schriftführer, Marco Frank war zusammen mit Heike Müller in Kalkutta und hat Eindrücke mitgebracht, die er uns gleich vermitteln möchte.



Howrah-Bridge in Kalkutta

Reisebericht von Marco Frank *Eigentlich wollte ich ja so schnell nicht mehr nach Indien zurück kommen. Immerhin war ich schon einige Male dort und auf der Welt gibt es noch viele andere Länder zu entdecken. So hätte ich Anfang des Jahres wirklich nicht gedacht, dass ich mich ausgerechnet zur Monsunzeit im Juni in einen Flieger setze und nach*



Zur Monsunzeit

Kalkutta fliege. Letztendlich überwog bei mir vor den Bedenken, daß es drei Wochen nur regnen könnte, doch die Neugier, wie sich unser Projekt in Kalkutta entwickelt hat. Schon während des Anfluges auf dem Internationalen Flughafen wurde es merklich wärmer im Flieger. Der Pilot sagte, es seien 29°C am Boden – die lokale Zeit war 1.30 nachts. Als die Tür des Flugzeuges geöffnet wurde, stand man auf einmal vor einer Wand aus Hitze, Luftfeuchtigkeit und einem typischen Geruch. Diese Melange sollte uns drei Wochen begleiten. Die leise Hoffnung, die Hitze könnte an der Turbine

liegen, weil man in Kalkutta an der Turbine vorbei über eine richtige Gangway auf das Rollfeld absteigt, verflog, als wir indischen Boden erreicht hatten. Zum Glück war dann aber das Flughafengebäude kühlstrahlend gut klimatisiert. Vor dem Flughafen begrüßten uns Wolfgang und Sanatan. Mittels eines gemieteten Embassador ging es über menschenleere Straßen zu Wolfgang's Wohnung, wo wir erstmals ausschließen. Nach dem Frühstück wollten wir dann unbedingt zu den Kindern. Innerlich stellte ich mich schon mal auf die Sätze "No, thank you.", "I come from Germany and you?", "I don't need a hotel.", "No, Bakshisch" ein, welche man erfahrungsgemäß mehrere hundert Mal am Tag wiederholt, wenn man auf indischen Straßen zu Fuß unterwegs ist. Meine Befürchtungen erwiesen sich aber als unbegründet. Der Stadtteil Santospur, wo sich unser Projekt befindet, liegt weit ab von den typischen Touristengegenden. Die Leute beobachten einen zwar auch hier äußerst interessiert (wer schon mal in Indien war, weiß was ich meine), von dem allgegenwärtigen Nepp ist aber wenig zu spüren. Santospur ist ein sehr ruhiger Stadtteil am Stadtrand von Kalkutta, mit vielen Palmen und nicht allzuviel Verkehr. Dann endlich war es soweit, nach 15 Minuten Fußweg konnte ich zum erstenmal unser Haus sehen. Die Kinder, die gerade auf dem Flachdach spielten, riefen auch schon "andi, andi" (Tantchen, Tantchen :-)) als sie Heike entdeckten, die schon mal im März hier war. Die nächsten Minuten waren dann erstmal das blanke Chaos. Von allen Seiten bekam man Sachen gezeigt, mußte Kinder auf den Arm nehmen, wurde mal hierher und mal dorthin gezerrt und das alles bei der für uns noch ungewohnten Hitze. Sehr froh war ich, als ich endlich auf dem Dach im Schatten unter dem Ventilator saß. Es war schon ein seltsames Gefühl, jetzt hier zu sitzen. Seit unserer Vereinsgründung versuchen wir



Sie leben in unserem ersten Kinderheim Gelder zu sammeln, Patenschaften zu vermitteln und unser Projekt voran zu bringen. Bisher war unser Projekt weit weg, man kannte alles nur aus Erzählungen, aus mails oder von Fotos. Und plötzlich saß man dann hier in einem Haus, zu

dessen Errichtung man aus der Ferne seinen Beitrag geleistet hat. Gleichzeitig spürte man die große Verantwortung, die man übernommen hatte, indem man den Kindern zeigte, daß es auch eine andere Welt als die der Straße gibt. Den restlichen Tag verbrachten wir damit, den Kindern beim Untersuchen der Spielsachen und Kleidung, welche wir von daheim mitgebracht hatten, zuzuschauen. Als dann endlich der richtige Schuh den richtigen Fuß gefunden hatte, man allen gezeigt hatte, daß sich Puzzle-Teile leicht ineinander fügen und man nicht mit der Faust darauf zu schlagen braucht, dass man in einen Luftballon anstatt Luft auch Wasser einfüllen



Wasser in den Luftballon ??

kann, war es schon wieder Abend. Nun blieb Zeit, sich mit den indischen Freunden bekannt zu machen. Mit Sanjay dem Vereinsvorsitzenden, mit Sanatan dem Schriftführer, mit Pranob einem weiteren Vereinsmitglied und mit Rishikesh, neben dem Koch der einzige Angestellte. Alle anderen arbeiten ehrenamtlich und machen wirklich ihre Arbeit sehr gut. Hier möchte ich trotzdem Rishikesh einmal kurz hervorheben. Rishikesh ist ein wahrer Glücksfall für unser Projekt. Seine zehnjährige Erfahrung in Alphabetisierungsprogrammen für Erwachsene konnte er sehr gut einbringen, um die Kinder Lesen und Schreiben zu lehren. Und das nicht nur bengalisch, sondern auch englisch. Darüber hinaus ist er das "Mädchen für alles" im Projekt und die gute Seele. Neben freier Kost und Logis hat er selber einen monatlichen Verdienst vorgeschlagen, als er sich im Februar bei Wolfgang Müller bewarb, der bei uns gerade mal für eine nicht all zu teure Mahlzeit im Restaurant ausreichen würde. Dafür kümmert er sich jeden Tag 24 Stunden um alles was anfällt. Am nächsten Tag zeigten mir die Kinder erst einmal voller Stolz ihr Zuhause. Man muß schon sagen, unser Haus ist sehr schön geworden. Wolfgang hat sich als Architekt wider Willen große Mühe gegeben, den begrenzten Raum optimal für unsere Zwecke zu nutzen. Im Erdgeschoß befindet sich das Büro und ein Zimmer mit eigenem Bad für eine/n

Volontär/in, welche/r in Zukunft vor Ort mitarbeiten soll. Im ersten Stock werden die vier Zimmer variabel genutzt. Auf dem Flachdach befindet sich die Küche. Das Flachdach ist seit neuestem überdacht, so daß es auch während dem Monsun als vollwertiger Wohnraum genutzt werden kann. Da die Überdachung noch mit Ventilatoren versehen ist, wurde das Dach während unserer Reise unser liebster Aufenthaltsort. Hier konnte man sich richtig erholen, bevor man sich per Bus oder Zug in das alltägliche Verkehrschaos von Kalkutta stürzte - zum Beispiel, um die Organisation CINI-Asha zu besuchen, die uns unsere ersten Kinder vermittelte. Schon auf der Zugfahrt zum Sealda Bahnhof, wo die Organisation ihre Arbeit verrichtet und wo unsere Kinder ihr früheres Leben fristeten, kann man einen Eindruck von den Lebensbedingungen der Armen bekommen. Ihre notdürftigen Behausungen sind ganz eng an die Gleise gebaut. Vom Zug aus kann man durch die Kunststoff-Folie, welche oft als Baumaterial dient, die Menschen in ihren armseligen Hütten beobachten. Stellenweise ist der Gestank, der von den Gerbereien in der Nähe stammt, unerträglich. CINI-Asha kümmert sich um die Kinder, die mit ihren Familien oder als Waisen am Sealda-Bahnhof leben. Während die Eltern versuchen, als Tagelöhner, Bettler oder Gelegenheitsdiebe zu überleben, werden die Kinder in einem der vielen Nebengebäude des Bahnhofes betreut. Die Mitarbeiter geben sich viel Mühe, doch für eine Schulausbildung sind einfach zu viele Kinder. Als wir dort waren, wurden wir von diesen Kindern fast überrannt. Dutzende dünne Arme streckten sich einem entgegen, mit jedem mußte man spielen. Viele der Kinder waren offensichtlich unterernährt, oder litten an den gesundheitlichen Folgen der schlechten Lebensbedingungen. Es war für uns ein bedrückendes Erlebnis. Was für eine Entwicklung haben dagegen unsere Projektkinder in dem halben Jahr ihres Aufenthaltes bei uns nehmen können! Ihre Erkrankungen wurden auskuriert. Unter anderem litten alle an Abszessen, die bei den Lebensbedingungen und dem Klima unvermeidlich sind. Einige von ihnen waren von Läusen und Milben befallen. Würmer hatte praktisch jeder. Mittlerweile sind alle Kinder gegen die wichtigsten Infektionskrankheiten geimpft. Insbesondere die grausamen Auswirkungen der Kinderlähmung kann man auf den Straßen von Kalkutta zur Genüge beobachten. Erstaunt hat mich ganz besonders, mit welcher Energie die Kinder etwas lernen wollen. Wie schon geschrieben, hat ihnen Rishikesh schon einiges beigebracht und unterrichtet sie auch weiterhin. Darüber hinaus gehen die Kinder seit Mai auch auf eine private Vorschule. Im Unterschied zu unserem Bildungssystem beginnt in Indien die Schulausbildung früher und ist von Beginn an ziemlich straff organisiert. Unter anderem muß jedes Kind, wenn es in die erste Klasse will, Lesen und Schreiben können. Nach allem

was ich bei unseren Kindern gesehen habe, brauchen wir uns bei keinem Sorgen zu machen, daß einer im nächsten Januar nicht in die erste Klasse aufgenommen wird. Man kann sich zwar noch nicht richtig in Englisch mit ihnen unterhalten, da sie zwar die ausgefallensten Hauptwörter kennen, jedoch kaum Verben, da aber der Unterricht in der Schule auf englisch abgehalten wird, werden sie auch schnell sprechen lernen. Vielleicht bekommt man dann auch auf seine Frage "How are you today?" eine etwas differenziertere Antwort, als das lustig anzuhörende "I'm fine!!!!" In ihren Schuluniformen (weißes Hemd mit roter Krawatte und blauen Shorts) machen



Vor der Schule mit Rishikesh sie jedenfalls schon einen guten Eindruck. Neben der Schule spielt der noch Sport eine große Rolle im Tagesablauf. Ich habe kein Problem damit zu sagen, daß ich es nie geschafft habe mit den Kindern zum Frühsport zu gehen (man hat ja Urlaub). Noch vor der großen Tageshitze geht es täglich ins nahegelegene Stadion zum Laufen und zum Fußballspielen, wie ich mir sagen ließ. Für manche Leser mag der dicht gedrängte Tagesablauf eines fünf bis sechsjährigen Kindes nicht ganz angemessen erscheinen, man muß dazu aber sagen, daß die Kinder wirklich alles freiwillig machen. Nie habe ich Klagen gehört, auch nicht wenn die Kinder das Haus aufräumen mußten, weil sich Besuch angekündigt hat. Es war schon sehr lustig, die kleinen "Arbeiter" zu beobachten und über die Ideen zu staunen, mit welchen sie System in das zugegebenermaßen zeitweise herrschende Chaos brachten. Die Kinder sind schon sehr selbständig für ihr Alter. Das geht auch gar nicht anders, weil die Arbeit sonst für unsere indischen Freunde später, wenn noch mehr Kinder im Haus sind, gar nicht mehr zu bewältigen wäre. Für uns läßt sich nur erahnen, welche Leistung Wolfgang Müller und unsere indischen Freunde vollbrachten, um das Projekt soweit voran zu bringen. Dies wird mittlerweile auch in der Nachbarschaft anerkannt. Zunächst gab es große Vorbehalte gegenüber unserer Tätigkeit. Zu abwegig war für die Nachbarn der Gedanke, daß ein Ausländer in ihren Stadtteil kommt, um dort Straßenkindern zu helfen, ohne einen Hintergedanken dabei

zu haben. Da kamen dann schnell Gerüchte auf, von der Bekehrung von Hindu-Kindern zu Christen bis hin zu bösen Unterstellungen, die ich hier gar nicht aufschreiben möchte. Diese Zeiten scheinen glücklicherweise vorbei. Auch ist es ein unvorstellbarer Aufwand, sämtliche Genehmigungen für die Tätigkeit vor Ort zu bekommen. Dies kann nur der erahnen, der schon mal persönlich Kontakt mit der indischen Bürokratie hatte. Ich denke, jeder einzelne, der seinen Beitrag für unser Projekt geleistet hat, kann sehr stolz darauf sein, was in Kalkutta entstanden ist. Dafür möchte ich allen im Namen der Kinder danken. Mit jedem Kind, das neu in unser Projekt aufgenommen wird, steigt gleichzeitig auch unsere Verantwortung. Wir werden alle viel Kraft und Energie benötigen, um unser Projekt über Jahre fortzuführen. Nur so macht es Sinn, wenigstens einigen Kindern über Jahre eine Perspektive auf ein besseres Leben zu geben. Ich hoffe, diese Zeilen konnten einen kleinen Eindruck von unserer Reise vermitteln. Vielleicht konnte ich auch den einen oder anderen



Face-painting

dazu bewegen, sich noch mehr als bisher zu engagieren. Zum Schluß noch eine Selbstverständlichkeit, da wir beim letzten Reisebericht wiederholt darauf angesprochen wurden: sämtliche Kosten aller bisherigen Reisen, wie Flug, Unterbringung usw. wurden selbstverständlich mit eigenen Mitteln privat bestritten. Spendengelder kommen zu einhundert Prozent unseren Kindern zu Gute, außerdem ein Großteil der Mitgliedsbeiträge.

Marco Frank, Schriftführer

Mehr über die Kalkutta-Reise unserer zwei Mitglieder erfahren Sie auch in unserem Vortrag am 22. Oktober 2001 in der VHS in Marktheidenfeld.

Für die uns zugekommene Unterstützung möchten wir uns im Namen aller am Projekt Beteiligten nochmal herzlich bedanken. Wir danken auch denen, die durch ihre Initiative dazu

beigetragen haben, unsere Projekte voranzutreiben. Eine lobenswerte Initiative ergriffen die Schüler der Klasse 6d der Hauptschule Würzburg-Heuchelhof. Im Mai 2001 beschäftigen sich die Buben und Mädchen der Klasse 6d mit der Situation von Straßenkindern in der so genannten "Dritten Welt". Die Schüler sahen sich Filme an, werteten Zeitungen und Zeitschriften aus und gestalteten aus unterschiedlichem Material Schautafeln, die auch mit ausgedruckten Karten und Bildern aus dem Internet bestückt waren. Auf der "Weltkarte des Elends" der Straßenkinder war Kalkutta ein Schwerpunkt.



Beim Info-Sammeln stieß Lehrerin Maria Gusinde auch auf unseren Verein. Die Buben und Mädchen vom Heuchelhof wollten helfen - und nun hatten sie ein Ziel und einen Ansprechpartner. Eine Taschengeldsammlung unter den Schülern erbrachte 251 Mark, die zu einhundert Prozent ebenfalls dazu beitragen, dass die Kinder ein kindgerechtes Leben in unserem ersten Kinderheim führen können.

Dies gilt selbstverständlich auch für alle Spenden, die wir erhalten, denn es kommt nach wie vor jeder gespendete Pfennig und jede Mark unseren Projekten und somit auch den Kindern in unserem Haus in Kalkutta, Indien, zugute. So auch die 2.000,- Mark, die wir im Juni 2001 von der Theatergruppe "Böhmenstadel" aus Trennfeld erhalten haben.

"Ein Tropfen auf den heißen Stein" - dies hören wir oft. Aber unsere Hoffnung auf wirksame Hilfe ist gerechtfertigt, denn wir haben seit Anfang 1999 sehr viel erreicht und werden uns auch weiterhin viel Mühe geben, so vielen Straßenkindern, wie nur möglich, eine Perspektive für eine bessere Zukunft zu geben. Darum möchten wir ein weiteres Kinderheim bauen. Dafür brauchen wir auch weiterhin Ihre Hilfe. Wer die Ziele unseres Vereins unterstützen will, kann gegen Spendenquittung auf folgende Konten einzahlen: Commerzbank Würzburg (BLZ 790 400 47) Nr. 69 00 294, oder HypoVereinsbank Marktheidenfeld (BLZ 790 200 76) Nr. 53 74 200.

Euer Verein ali sk e.V.